

Beata Hesse

Unternehmensethik: Internationale Standards

Im Vergleich zur allgemeinen wirtschaftsethischen Debatte in US - Amerika nimmt die unternehmensethische Diskussion im deutschsprachigen Raum einen sehr geringen Raum ein. (Enderle (1992) S.145) . Es existiert jedoch eine Reihe von Anhaltspunkten dafür, dass auch hierzulande unternehmensethische Grundsätze zunehmend an Bedeutung gewinnen und Führungskräfte sich vermehrt mit moralischen Aspekten des unternehmerischen Handels beschäftigen müssen. So werden Unternehmen immer stärker für Missstände wie Massenentlassungen, Korruption, Umweltskandale, Waffenlieferungen in Kriegsgebiete oder Missachtung der menschenrechte in Entwicklungsländern verantwortlich gemacht und es rücken Fragen der Technologiefolgenabschätzung und der Humanisierung der Arbeit in den Vordergrund. (Noll (2002) S.87). Auch in Deutschland sind in den letzten Jahren einige Unternehmen wie z.B. die Deutsche Bank mit Vorstandschef Josef Ackermann in Kritik geraten, weil sie sich ihrer moralisch sozialen Verantwortung entziehen wollen, und es kamen Skandale um Bestechungs- und Schmiergelder zu Tage.

Vor allem im Hinblick auf die zunehmende Globalisierung der Wirtschaft steigt das Interesse an den Auswirkungen des unternehmerischen Handelns, wie es die Beispiele Shell, Nike, Telekom und Nestle` zeigen. Jönck (1992) S.168; Blickle 1998, S.11; König 2002, S.93. Ein Fallbeispiel: Der Sportbekleidungshersteller Nike wurde wegen seiner Produktionsmethoden unter anderem in Indonesien kritisiert. Im Einzelnen wurde dabei auf zu geringe Löhne, Überstunden, menschenwürdige Arbeitsbedingungen und psychische Misshandlungen der Arbeiter aufmerksam gemacht. (Gad,2004; S10).

Durch die zunehmend international ausgerichteten Unternehmenstätigkeiten im Rahmen der Globalisierung wird einerseits immer deutlicher, dass es an einem einheitlichen Konsens über Harmonisierung politischer Programme und Rechtsformen der Staaten mangelt, andererseits nimmt auch die Regelungs- und Steuerungsmacht der Nationalstaaten selbst ab. Staatliche Wirtschaftspolitik verliert an Bedeutung, weil am Territorialprinzip orientierte nationale Regelungen durch die weltweite Vernetzung unterlaufen werden können. Unternehmen wird somit zunehmend das Handeln eines „moralischen Akteurs“ schlicht zugesprochen. (Noll, 2002; S.6) Denn es gibt bisher keine internationalen Gesetze und Regelungsansätze zur Kontrolle weltweiter, grenzüberschreitender ökonomischer Aktivitäten, um sich eines legitimen unternehmerischen Verhaltens zu versichern (Gad, 2001; S. 18).

Nicht nur das gesellschaftliche Interesse an der sozialen und ökologischen Qualität unternehmerischen Handelns steigt, sondern auch das von spezialisierten Interessengruppen, den sogenannten „Nicht- Regierungsorganisationen“ (NGOs), wie z.B. Greenpeace oder World Wildlife Fund (WWF). Deren Hauptaugenmerk liegt bei entwicklungspolitischen Problemen und sie fordern von Unternehmen, die eine globale Marktorientierung haben, auch eine globale soziale und ökologische Verantwortung zu übernehmen. (Leisinger, 1997; S.21).

Insbesondere sind die Multinationalen Unternehmen (MNU) als Hauptakteure der Globalisierung zur Zielscheibe von Kritik geworden, weil sie die unzulänglichen Rahmenbedingungen in Bezug auf den Schutz der Arbeitnehmer, der Umwelt und des Wettbewerbs in vielen Schwellen- und Entwicklungsländern ausnutzen können und somit immer drängender die Frage nach der Verantwortung dieser weltweit agierenden

Unternehmen aufwerfen. (Steinmann/Olbrich 1998, S.95; Macharzina/ Fisch 2004, S.368; Noll 2002, S.98). Das Problem hierbei ist, das MNU – wie z.B. Microsoft oder Siemens – oft nicht mehr einem bestimmten Land zugeordnet werden können, da ihr Kapital international und ihre Teams über viele Erdteile verteilt sind. Das globale Agieren der MNU bringt eine Verschiebung der Machtspielräume mit sich, da sich der Einfluss der einzelnen Nationalstaaten reduziert und sich die MNU den jeweiligen rechtlichen Regulierungen entziehen können. Zudem werden die MNU fortlaufend vielortiger, komplexer und im Ernstfall zu sogenannten Stateless Corporations, diese dann kaum noch zu kontrollieren sind. Gad 2004, S.2 – 6).

Durch technologische, politische, soziale und rechtliche Veränderungen bietet sich den MNU die Möglichkeit ihre Leistungserstellung und –verwertung weltweit zu optimieren. Sie zerlegen ihre Wertschöpfungsketten so, dass sie ihre Produktion auf andere Standorte verlegen können und agieren somit auf dem Weltmarkt. Dies kann zu einem Wettrennen sinkender ökologischer und sozialer Mindeststandards zwischen den Nationalstaaten führen und die MNU können die sich bietenden Spielräume zu ihrem Vorteil nutzen. (Noll (2002) S. 98; Graf, (2002) S.6; Gad (2004) S. 1 – 6). In diesem Zusammenhang sind Löhne unterhalb des Existenzminimums, Kinderarbeit, Diskriminierung von Minderheiten, fehlende Arbeitssicherheits- und Umweltschutzvorrichtungen und Korruption sind an der Tagesordnung. (Noll (2002) S.98f) Vor allem in Entwicklungs- und Schwellenländern kommt es immer wieder zu unternehmerischem Fehlverhalten, das zumeist darin begründet liegt, dass die Unternehmen dort mit anderen Standards in ihrer Leistungserstellung und –verwertung tätig sein können. (Gad (2004) S.10). Es wird deutlich, dass immer mehr die Notwendigkeit einer freiwilligen Selbstverpflichtung – in Form von internen Steuerungs- und Kontrollmechanismen auf internationaler Ebene – besteht, die die Erhaltung von bestimmten Normen sicherstellen. (Jönck (1992) S.168).

Vor allem für Unternehmen, die – wie die MNU – wirtschaftlich tätig sind und sich damit in Ländern unterschiedlicher Kulturen, Religionen, politischer Systeme und Wertvorstellungen bewegen, ergibt sich die Notwendigkeit, Normen und Wertvorstellungen verbindlich festzulegen, ohne diejenigen in den verschiedenen Ländern herrschenden zu verletzen. (Jönck, (1992) S.163; Graf, (2002) S.2ff; Steinmann/ Olbrich (1998) S. 95). Dabei ist jedoch nicht nur eine Anpassung an die lokalen Gegebenheiten, sondern auch eine länderübergreifende Integrationsstrategie unter Berücksichtigung der Begebenheiten des Firmen-Ursprungslandes von Nöten, die den unternehmenspolitischen Zusammenhalt der Unternehmen und daraus potentiell resultierende rationalisierende und synergetische Effekte fördert. (Gad, (2001) S. 17). Was als moralisch akzeptabel gilt, ist immer auch kulturell determiniert und vom jeweiligen sozialen Umfeld mitgeprägt. Ein und dieselbe Verhaltensweise kann je nach zu Grunde gelegter Norm, einmal als sittlich und ein anderes Mal als unsittlich beurteilt werden. Vor diesem Hintergrund sollten die lokalen Gesetze eingehalten werden und die geltenden Sitten und Gebräuche respektiert werden, jedoch sollte man es nicht bedingungslos den Einheimischen gleich tun, wenn z.B. Rassendiskriminierung zum lokal verbreiteten Usus gehört. (Leisinger (1997) S.57).

Eine internationale Rahmenordnung hinsichtlich Umwelt- und Sozialstandards existiert erst in Ansätzen, wie beispielsweise Regelungen der internationalen Handelsorganisationen (WTO), des internationalen Währungsfonds (IWF) und der internationalen Arbeitsorganisation (ILO). Wobei diese unzureichend sind und es an einem wirksamen Sanktionspotentials fehlt, um Regelverstöße zu ahnden. (Noll (2002) S. 99).